

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1884**

30.9.1884 (No. 103)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995263](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995263)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis eogl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2.40 M. Inseratenpreis für die 4 Spalten Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 103.

Dienstag, den 30. September

1884.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns das geehrte Publikum auf die

Oldenburger Landeszeitung

ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Die „Oldenburger Landeszeitung“, das einzige täglich erscheinende, wirklich liberale Blatt des Großherzogthums, hat sich während der kurzen Zeit ihres Bestehens den Beifall und die Anerkennung eines umfangreichen Leserkreises in Stadt und Land erworben, wofür die täglich anwachsende Zahl der Abonnenten den besten Beweis liefert.

Die Redaction wird nach wie vor bemüht sein, in allen politischen Tagesfragen des In- und Auslandes von liberalem Standpunkt aus die Leser eingehend und objectiv zu orientiren. Alle wichtigen Ereignisse werden durch die „Oldenburger Landeszeitung“ schnellstens und zuverlässig zur Kenntniß der Leser gebracht. Den Vorklagen und Verhandlungen des im Herbst zusammentretenden Landtages wird eine ganz besondere Beachtung und eingehende Berichterstattung gewidmet werden, ebenso wie denen des deutschen Reichstages.

Als Localblatt für Stadt und Land Oldenburg wird über alle Ereignisse von Bedeutung und Interesse stets sofort berichtet werden.

Im Feuilleton werden wir außer durch spannende Romane auch durch sonstige interessante Artikel, Vermischtes u. s. w. eine genügende Menge Unterhaltungslectüre bieten.

Abonnements für das IV. Quartal im Preise von nur 2 Mark 40 Pfennige werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, für die Stadt Oldenburg von der Expedition, Mottenstraße 1, und den Zeitungsfrauen entgegen genommen und baldigt erbeten.

In der Stadt Oldenburg erhalten die neu eintretenden Abonnenten schon jetzt vom Tage der Anmeldung ab die „Landeszeitung“ unentgeltlich und frei täglich zugestellt.

Inserate finden durch die „Landeszeitung“ eine weite Verbreitung in Stadt und Land. Wir berechnen für die 4gespaltene Zeile oder deren Raum nur zehn Pfennige und gewähren außerdem bei größeren und häufigeren Aufträgen sowie Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Zuverlässige Berichterstatter aus allen Theilen des Großherzogthums sind uns noch stets willkommen und werden um ihre Adressen gebeten.

Der Verlag der „Oldenburger Landeszeitung.“

Russische Preßzustände.

Man schreibt uns aus Rußland: Wenn die Monarchen und Kanzler, welche vor Kurzem in Skiernevice versammelt waren, Rußland, und nicht zum mindesten auch seinem Kaiser, einen wirklichen Freundschaftsdienst erweisen wollten, dann hätten sie nur eine Milderung der in Rußland üblichen Behandlung der Presse anrathen sollen. Da in dem Reiche, an dessen Spitze Fürst Bismarck steht und nun gar im Oesterreichischen die Preßgesetzgebung auch nicht gerade eine ideale ist, so geht aus diesem Wunsche schon hervor, wie schauerhaft die Behandlung der Presse im heiligen Rußland sein muß.

Von einer eigentlichen Preßgesetzgebung kann in Rußland überhaupt nicht die Rede sein. Der Wille des Ministers des Innern ist das einzige Gesetz für die ganze Zeitungspreß. Der Minister kann nach Gutdünken jedem Blatte eine Verwarnung zukommen lassen, und eine dreimalige Verwarnung hat eo ipso die Aufhebung des Blattes zur Folge. Der Minister hat auch sonst das Recht, ein Blatt nach Belieben für drei bis sechs Monate zu suspendiren. Im Großen und Ganzen liebt es der Minister jedoch nicht, durch Suspensionen, die ja immerhin Aufsehen erregen, mißliebige Zeitungen aus dem Wege zu schaffen; es giebt hierfür nicht minder wirksame — meuchlerische Mittel. Er kann einer

Zeitung einfach den Straßenverkauf entziehen und ihr die Aufnahme von Inseraten verbieten. Da nun keine Zeitung auf die Dauer ohne Inserate bestehen und auch nicht gut auf den Verkauf in den Straßen und den Kiosken verzichten kann, so muß sie natürlich zu Grunde gehen.

Machen schon diese Zustände die Redacteurs und Herausgeber russischer Zeitungen ganz und gar abhängig von dem Minister, so herrscht noch eine andere Unsitte, die sie geradezu zu Sklaven des Ministers macht und gleichzeitig bewirkt, daß der Inhalt der russischen Zeitungen werth- und einflußlos ist. Der Herr Minister erfreut nämlich die Redactionen öfter mit Zuschriften, in denen er ihnen anbefiehlt, dieses und jenes überhaupt nicht, dieses ohne jeden, und jenes mit keinem oder nur mit einem so und so gefärbten Commentar zu melden. Die Zeitungen müssen alsdann oft gerade über das Schweigen, wovon das ganze Land spricht, und wichtige Ereignisse selbst des Auslandes können nur trocken oder mit einem officiösen Commentar gemeldet werden.

Man darf indessen nicht etwa glauben, daß der Herr Minister nur bei Haupt- und Staatsactionen seine „rathende“ oder „warnende“ Stimme vernehmen läßt. Wenn ein vornehmer Gutsbesitzer seine Arbeiter mißhandelt hat, wird schon durch ministerielles Schreiben verboten, über die Affaire zu schreiben. Es ereignet sich irgendwo im Lande eine große Katastrophe, und es werden die Mißstände, die etwa dieselbe verschuldet haben, gezeigelt. Sofort erscheint ein ministerielles Schreiben, in welchem unter Androhung schwerer administrativer Strafen d. h. Existenzerlusts verboten wird, weiter über die Affaire zu berichten.

Und die Folgen eines solchen Systems? Nun, die Mißere in Rußland ist so groß und mannigfacher Art, daß sie unmöglich auf eine Ursache zurückgeführt werden kann. Aber das ist sicher, daß nur derartigen Preßzuständen es zuzuschreiben ist, wenn die Leiden Rußlands die gigantischsten Proportionen angenommen haben. Ohne eine derartige gefesselte Presse hätte weder die Beamten Corruption noch der Nihilismus solche Dimensionen angenommen, herrschte in Rußland beim Volke keine solche Gedankenleere und in den oberen Schichten kein solcher Gedankenmangel, kurz und gut wäre Rußland nicht zwar schon glücklich, aber doch unendlich viel besser daran, als es ist. Zum Mindesten würde in Rußland dann mehr gewußt und weniger gestohlen werden.

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön. (Fortsetzung.)

Aber auch Brannenbach rang mit einer Ohnmacht. Der Gram um Alles, was er verloren, hatte langsam und ununterbrochen an seinem Lebensmark gezehrt und seine Kraft gebrochen. Von dem Augenblick an, wo er vom Zuchthause in das Untersuchungsgefängniß übergeführt war, wo man ihm gesagt hatte, daß sein Proceß wieder aufgenommen und die Gräfin Koscoba als Entlastungszeugin aufgetreten sei, da war es um seine Ruhe geschehen. Die ungeheure Aufregung, die namenlose Spannung, wie dies Mal die Untersuchung verlaufen würde, die Hoffnung auf Freiheit und auf die Herstellung seiner Ehre, rieben seine Kräfte derartig auf, daß er in der ersten Zeit nicht im Stande war, das Bett zu verlassen. Der Schlaf floh ihn fast gänzlich, der Appetit schwand, und obgleich er sich nicht gerade unwohl fühlte, so war er doch so schwach, daß die Beine ihn nicht tragen konnten. Aus diesem Grunde mußte auch das Verhör in seiner Zelle stattfinden. Noch jetzt schwankte der Baron, ob er die Aussagen der Gräfin Koscoba bestätigen dürfe, noch jetzt war er zweifelhaft, ob er nicht, wenn er es thäte, seinen Eid breche, und erst, nachdem er eine diesbezügliche Frage an den Untersuchungsrichter gerichtet und dieser ihm geantwortet hatte, daß es Wahnsinn wäre, eine Sache nicht eingestehen zu wollen, die kein Geheimniß mehr sei und die bereits die ganze Welt wisse, entschloß er sich, die Scene, die sich zwischen ihm, der Gräfin und ihrem Gemahl abge spielt hatte, zu Protokoll zu geben, um sein Alibi zu beweisen.

Nun folgten einige bange, erwartungsvolle Tage. Obgleich die Schlaflosigkeit ihn noch nicht verließ, war es ihm doch möglich, außer dem Bette zu sein. Die seit dem Verhör gesteigerte Hoffnung hatte seine Willenskraft gestärkt.

Es vergingen mehrere Minuten, ehe Melanie ihre Fassung wiedergewann und Brannenbach sich von der ohnmächtigen Anwandlung erholte. Sein geschwächter Körper war nicht im Stande, ein Uebermaß von Freude zu ertragen, ohne eine nervöse Reaction hervorzurufen. Jetzt aber, als diese vorüber war, erhob er sich, näherte sich der Gräfin,

ergriff ihre Rechte, bedeckte sie mit Küßen, und während heiße Thränen auf den schwarzen Handschuh fielen, strömten seine Lippen von berehenden Dankesworten über.

Der Director hatte discret die Zelle verlassen, der Baron sich auf die Bank neben der Gräfin niedergelassen, und nun richtete er mit klopfendem Herzen eine Frage an Letztere, dieselbe Frage, die er schon an den Untersuchungsrichter gerichtet hatte und die dieser ihm nicht beantworten konnte.

„Frau Gräfin,“ sagte er, „was wissen Sie von meiner Frau, von meinen Kindern?“

„Es ist mir trotz vielfacher Erkundigungen bei meinem Rechtsanwalt und bei anderen Personen nicht gelungen, irgend etwas über sie zu erfahren. Jeder nimmt an, daß sie damals gleich die Residenz verlassen, aber wohin sie sich gewandt, weiß Niemand. Aber sie werden jetzt kommen, Herr Baron, die Nachricht von Ihrer Entlassung und erwiesenen Unschuld tragen die Blätter durch ganz Deutschland und bald werden Sie Ihre Lieben in die Arme schließen können.“

„Meine Kinder vielleicht — ob auch meine Frau?“

„Sie könnten zweifeln, daß —“

„Nach den Erfahrungen, die ich gemacht und mit Rücksicht auf ihre bisweilen etwas schroffen Charaktereigenthümlichkeiten kann ich mich einiger Zweifel nicht erwehren.“

„Es wäre nicht denkbar, wenn auch sie nicht jetzt —“

„Gleich nach meiner Verhaftung, als ich noch im Untersuchungsgefängniß war, schrieb ich mit Bewilligung des Directors einen Brief an sie, worin ich sie bat, mich trotz aller scheinbaren Beweise, die gegen mich zeugten, nicht für schuldig zu halten, und auf Gott zu vertrauen, der meine Unschuld an den Tag bringen werde. Die Antwort, die ich am anderen Tage erhielt, schmetterte mich zu Boden. Meine Gemahlin begann ihre Erwiderung mit den Worten, daß ich den lieben Gott, dem ich untreu geworden, aus dem Spiel lassen solle. Und wenn alle Richter der Welt mich freisprächen, sie glaube bis zum letzten Athemzuge an meine Schuld, denn sie wisse mehr als alle anderen, und wenn sie verschweige, was sie wisse, so thäte sie es nur ihrer Kinder wegen; zwischen mir und ihr sei das Band für ewig zer-

rissen, weil sie mit einem Mörder, Dieb und Ehebrecher keine Gemeinschaft haben wolle. — Was sie mit der letzten Beschuldigung gemeint haben könne, ist mir unklar, da ich ihr auch nicht einmal in Gedanken die Treue gebrochen habe. Dieser Brief aber, den der Gefängnißdirector zuerst gelesen, dann mir vorlegte und später zu den Acten gab, hat wohl viel zu meiner Verurtheilung beigetragen, weil darin die eigene Gattin die Ueberzeugung aussprach, daß ich schuldig sei und weil sie noch ganz besonderer Beweise erwähnte.

„O, das ist ja schrecklich!“ rief die Gräfin aus. „Was denn nur könnte sie irrtümlich für besondere Beweise gehalten haben?“

„Es ist mir räthselhaft. Aber glaubt sie noch diesen Beweisen, und sie war früher sehr schwer von einer vorgefaßten Meinung zurückzubringen und konnte sich darin wenig geändert haben, so wird sie nicht kommen, um meine Freude zu theilen, und dann ist mein Glück auf die Hälfte reducirt.“

„Nein, nein, — sie wird sich den Beweisen, die ich vorgebracht habe, nicht verschließen und einsehen, wie Unrecht sie Ihnen gethan!“

„Doch jetzt kommen Sie, Herr Baron,“ fuhr sie fort, sich erhebend, „die Luft in diesem Gefängniß benimmt mir den Athem, — der Wagen hält unten, er soll uns in die vor Kurzem gemietete Villa bringen, die ich heute erst, und zwar mit Ihnen gemeinschaftlich, beziehe. Sie sind für's Erste mein Gast und ich bin glücklich, für alle Liebe und Güte, die Sie mir vor fünf Jahren zuwendeten, mich ein klein wenig revanchiren zu können.“

„Wie haben Sie sich schon revanchirt?“

„Daß ich es nicht früher konnte! Keine Ahnung hatte ich von Dem, was hier geschehen. Aber jetzt soll es meine Sorge sein, Sie zu hegen und zu pflegen, bis Ihre Kräfte wieder hergestellt sind, bis die Rückkehr der Gesundheit die Kerkerfarbe hinwegwäscht und aus Ihren Augen der alte Lebensmuth hervorblitzt.“

„Wenn es nicht zu spät ist!“

„Wie?“

„Gram und Kummer, der furchtbare Gedanke, daß meine Frau und auch meine Kinder an meine Schuld glaubten — denn von Keinem derselben habe ich je ein Lebenszeichen er-

Deutsches Reich.

Berlin, 29. September.

— Prinz Wilhelm von Preußen ist heute Abend zu Jagden nach Neuberg in Steiermark, an denen er als Gast des Kaisers Franz Joseph gemeinschaftlich mit dem König von Sachsen theilnehmen wird, abgereist.

— In allen Kreisen findet die Conferenz, welche Fürst Bismarck in Friedrichsruh mit den Chefs solcher hamburger Häuser hatte, die in Westafrika Stationen haben, lebhaft Beachtung. Es heißt, der Reichskanzler stelle eine Art Erhebung über jene Handelsverhältnisse an und beabsichtige dem Bundesrathe und dem Reichstage die Ergebnisse derselben zu unterbreiten. Es ist zweifellos, daß der Reichstag Gelegenheit erhalten wird, sich in der umfassendsten Weise mit der Colonialfrage zu beschäftigen und hierbei umfassende Aufschlüsse seitens der Regierung zu empfangen. Ob dies anlässlich der Dampfervorlage oder der Mehrforderungen im Marineetat geschehen wird, bleibt abzuwarten.

— Der Berliner Polizeipräsident und der Regierungspräsident zu Potsdam machen bekannt, daß die infolge des kleinen Belagerungszustandes aus Berlin und Umgegend ausgewiesenen Personen sich auch fernweit nicht selbst aufhalten dürfen.

— Die ministeriellen Journale von Madrid bringen eine gleichlautende Mittheilung, in welcher gesagt wird, daß die Umwandlung der spanischen Gesandtschaft am Berliner Hofe in eine Botschaft, wie sie in der letzten spanischen Thronrede angekündigt worden ist, nunmehr bald erfolgen werde. Die deutsche Regierung, so wird hinzugefügt, werde in der nächsten Session des Reichstags die Bewilligung derjenigen Summe beantragen, deren sie zu der Umwandlung ihrer Madrider Gesandtschaft in eine Botschaft bedarf. Man glaubt in Madrid, daß auch Oesterreich dem Beispiele Deutschlands folgen werde.

— Neuerdings sind einige Militärverwaltungsbehörden angewiesen worden, durch öffentliches Ausschreiben das für die Truppen erforderliche Getreide unter Umgehung des Zwischenhandels direct von den Landleuten zu beschaffen. Zweifelsohne wird die Anweisung zu diesem Verfahren eine allgemeine sein.

— Auf allen Stationen der deutschen Marine an unsern Küsten herrscht eine lebhaft Thätigkeit. Man ist mit Ausrüstung der nach Westafrika bestimmten Schiffe lebhaft beschäftigt. Der Abgang der Expedition wird um die Mitte des künftigen Monats erwartet. Die Reparatur der Corvette Sophie in Wilhelmshaven nimmt doch längere Zeit in Anspruch, als man anfänglich erwartete, so daß dieses Schiff an der geplanten Expedition in chinesischen, westafrikanischen und ägyptischen Gewässern wohl nicht theilnehmen wird.

— Sicherem Vernehmen nach wird in maßgebenden Eisenbahnkreisen der Plan erörtert, die drei im Norden Berlins gelegenen Bahnhöfe, den Lehrter, Hamburger und Stettiner Bahnhof, als solche eingehen zu lassen und sie zu einem großartigen einheitlichen Nordbahnhofe auf dem freien Plage hinter dem Lehrter Stadtbahnhofe zu verschmelzen. Die technischen Schwierigkeiten sollen nicht so bedeutend sein. Zudem ist gegenwärtig ein ausreichender freier Platz vorhanden, so daß man bei der großen Bedeutung, die ein solcher mit der Stadtbahn in enger Verbindung stehender Centralbahnhof für den Verkehr mit dem Norden den jetzigen unvollkommeneren Einrichtungen gegenüber haben wird, nur wünschen kann, daß der Plan recht bald zur Ausführung

gelangt. Dann wird es auch gelingen, den dringenden und berechtigten Wunsch zu erfüllen, den jetzt schon überflüssigen Lehrter Bahnhof in ein großes residenzwürdiges Ausstellungsgelände zu verwandeln.

Eisenach, 28. September. Heute Nachmittag wurde in Gegenwart der Prinzessin von Meiningen, Liszt's, einer Deputation aus London und zahlreicher Theilnehmer das Bachdenkmal enthüllt.

Leipzig, 29. September. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Redactors Sigl in München gegen das Urtheil des Schwurgerichts zu München vom 8. Juli, wodurch derselbe wegen verläumderischer Beleidigung des Kriegsministers etc. zu neunmonatlichem Gefängniß verurtheilt ist.

Ausland.

Wien, 29. Sept. Die Thronrede sagt bezüglich der Verhältnisse zum Auslande: „Unsere Beziehungen zu Deutschland sind die möglichst innigsten und stehen wir auch mit den übrigen Staaten in den besten Freundschaftsverhältnissen, was mit Sicherheit erwarten läßt, daß Sie, unbeirrt durch äußere Verwickelungen, Ihre Thätigkeit dem Wohle unseres getreuen Ungarns weihen können.“

Rom, 29. Sept. Der Generalvicar für die Diocese Rom, Cardinal Parrochi, erschien gestern Abend im Lazareth Santa Sabina, um die Kranken zu besuchen. Der Lazarethdirector gestattete ihm, seiner Weisung gemäß, den Eintritt nicht, obwohl der Cardinal demselben mittheilte, daß er ins Militärhospital eingelassen worden sei.

— In den inficirten Provinzen erkrankten in den letzten 24 Stunden an der Cholera 343 Personen und starben 188, davon kamen in der Stadt Neapel 118 Erkrankungen und 67 Todesfälle und in der Stadt Genua 52 Erkrankungen und 26 Todesfälle vor.

Paris, 29. Sept. In Oran sind sechs choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen. Der von Cochinchina dorthin gekommene Dampfer „Ab-el-Kader“, auf welchem zwei Todesfälle vorgekommen sind, ist in Bona einer Quarantäne unterzogen worden. In den Ostpyrenäen sind gestern 2, in Arizege 4, in Nimes 3, darunter der Generalvicar, in Mais 2, in Mais 2, in Correnze 3 und in Drome 1 Person an der Cholera gestorben. — Eine Meldung des „Reuter'schen Büreaus“ aus Tientsin berichtet: Man glaubt an eine friedliche Beilegung der Differenzen zwischen China und Frankreich. Die Kaiserin von China ist zu einem Verständigungsanschluß mit Frankreich entschlossen.

— Gestern Abend fand bei dem Privatwächter des Directors des Bergwerkes in Monceau les Mines eine Dynamitexplosion statt; es wurde aber Niemand verletzt.

London, 29. September. Die „Times“ veröffentlicht Briefe ihres Khartumer Correspondenten, welche bis zum 31. Juli reichen und die jüngsten Erfolge Gordon's über die Rebellen und die Aufhebung der Belagerung voll bestätigen. Der Verlust der Garnison seit dem 17. März beträgt 700 Tode. Auch Oberst Stewart ist verwundet. Die „Times“ meldet ferner aus Hongkong vom 28. d.: Die Franzosen hielten zwei englische Handelsdampfer im Canal von Formosa an und unterjuchten dieselben.

Antwerpen, 29. Sept. In einer Rede bei dem Bankett zu Ehren des Chefredactors des „Handelsblad“ sagte der Minister des Innern: Die Revision des Schulgesetzes bildete einen Theil unseres Wahlprogramms. Die Gegner könnten nicht behaupten, daß ihr Recht und ihre Freiheit

verletzt worden seien. Die Gegner richteten den Unterricht in den Gemeinden, wo sie Herren waren, nach ihrem Belieben ein. Dieselben werden nun nicht mehr da herrschen, wo wir die Majorität haben. Wir werden die Gewalt nicht mißbrauchen und stets die Freiheit vor Augen haben, auch das Provinzial- und Communalgesetz wahrhaft freisinnig revidiren lassen. Es wird den Gegnern nicht gelingen, eine Aenderung der öffentlichen Meinung herbeizuführen.

Brüssel, 29. Septbr. Gestern fand hier selbst eine Generalversammlung des liberalen Vereins statt, um die Mittel des Widerstandes gegen das Schulgesetz zu berathen. Der liberale Deputirte Janson ermahnte die liberale Partei angehts der nahe bevorstehenden Gemeindevahlen zur Einigkeit. Goblet machte Vorschläge zur Organisation des Widerstandes gegen das Schulgesetz, die großen Besighümer der religiösen Corporationen müßten für den Unterricht verwendet werden, das Lösungswort der Liberalen sei „Trennung der Kirche vom Staat!“ Die Versammlung wurde um 3 Uhr geschlossen. — Sodann fand im Brüsseljaale eine Kundgebung zu Ehren des Bürgermeisters Vuls statt, wobei mehrere Redner denselben beglückwünschten, weil er die Intervention des Militärs verhindert habe. Es wurde dem Bürgermeister eine Ehrenschärpe und eine Büste überreicht. Dieser dankte für diese Zeichen der Sympathie, welche nicht seiner Person, sondern dem Repräsentanten der communalen Selbstständigkeit und der Freiheit des Unterrichts gelten.

Petersburg, 29. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin sind in Peterhof eingetroffen. — Gegenüber der Behauptung eines Pariser Blattes, daß Ausland daran denke, eine diplomatische Intervention in dem französisch-chinesischen Conflict im gegebenen Momente durch eine militärische zu ersetzen, bemerkt das „Journal de St. Petersburg“, daß eine militärische Intervention um so weniger in Frage stehe, als bis jetzt nicht einmal eine diplomatische stattgefunden habe, weil eine solche weder von China noch von Frankreich nachgefragt sei. Gleichzeitig erklärt das genannte Journal die Meldung der „Times“ von einer angeblichen französisch-russischen Allianz zum Zwecke einer Theilung Chinas für phantastisch und vollständig unbegründet. Endlich bezeichnet das „Journal de St. Petersburg“ die von der „Petersburger Russischen Zeitung“ gebrachte Meldung, betreffend eine angeblich von russischer Seite beabsichtigte Erwerbung eines Hafens im Negaischen Meere als gänzlich aus der Luft gegriffen.

Kiew, 29. September. Die Wiederaufnahme der Vorlesungen an der hiesigen Universität ist auf Verfügung des Curators des hiesigen Lehrbezirks bis auf Weiteres verschoben worden.

Madrid, 29. Septbr. Gestern sind in den inficirten Ortschaften sechs Personen an der Cholera gestorben. In Barcelona erkrankten zwei Personen an der Cholera.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 30. September

— Anlässlich des heutigen Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin haben die öffentlichen Gebäude der Stadt gesflaggt.

— Dem Regierungsassessor Dr. Schumann in Oldenburg ist die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst bewilligt und der Lehrer Nordbruch in Ueterfen zum Rector an der Bürgerschule in Rodenkirchen ernannt.

halten, — sowie das ganze Heer der übrigen Leiden haben, so fürchte ich, in meinem Innern etwas zerstört, was kein Arzt mehr zu heilen vermag.“

„Welche hypochondrischen Voraussetzungen! Nein, mein lieber Herr Baron, das sind Verirrungen Ihrer Logik, wie sie nur von der Sticlucht eines Gefängnisses erzeugt werden können. Glauben Sie mir, Freiheit, Licht, Luft, das restituirte Ansehen in den Augen Ihrer Mitmenschen, bilden ein Collegium von wunderthätigen Ärzten, die in kurzer Zeit Das wieder hervorzuheben, was Sie hinter den düsteren Mauern, wo kein Sonnenstrahl die ungesunden Dünste zerstreut, an Lebenskraft eingebüßt haben.“

Der Baron schüttelte wehmüthig den Kopf, darauf sagte er: „Der traurigste Gedanke war mir der, ich könnte sterben, unbeweiht von meinen Angehörigen, die sich über den Tod des verbrecherischen Vaters vielleicht gefreut haben würden, und ohne daß meine Unschuld an den Tag gekommen wäre. Gott sei Dank, daß ich wenigstens nicht im Gefängniß habe sterben müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bremer Briefe.

III.

Kr. Bremen, 28. September. Am Mittwoch der vergangenen Woche feierten wir unseren Bußtag, nicht im Saal und Wache, sondern bei Tanz und Spiel und Zechgelag bei unseren oldenburgischen und hannöverschen Grenzernachbarn, allwo man für die allgemeine Landes-Buße einen anderen Tag festgesetzt hat. Kommt dieser heran, so reanchiren wir uns: Die oldenburgischen Jäger können im Bremischen jagen, die hannöverschen Gesellen und Dienstmädchen gehen in's Bremische tanzen. Nur immer gemüthlich, das ist die Hauptsache! Besonders erbaulich muß sich dieser Bußtag in den kleinen Bremischen Cafenstäben Begegnung und Bremerwachen machen. Der Lärm der Werktagarbeit dringt dort von jenseits der Landesgrenze ungeschwächt herüber, und mischt sich mit dem feierlichen Geläute der Glocke; unter den sonntäglich gepulzten Begegnern spazieren die von Grohn oder Blumenthal in ihren Alltagskleidern umher, und damit schließlich die ersteren nicht zu viel voraus haben, wird bei ihnen die Post, als am Feiertage, nur einmal bestellt, in Grohn zweimal.

Nachdem wir solchergestalt unsere Buße absolvirt, hielt am Donnerstag Meister Bilse seinen Einzug in unsere

Mauern, um die zerknirschten Gemüther durch heitere Töne wieder aufzurichten. Es ist ihm das mit seiner trefflich geschulten, 65 Mann starken Capelle wohl gelungen. Ja Bilse, wer kennt ihn nicht von seinen Kunstreisen, die er im Sommer von Berlin aus unternimmt, wo er in dem durch ihn berühmt gewordenen Concerthaus in der Leipzigerstraße sein Winterdomicil hat: Seine donnernden und rauschenden Fortes, seine säuselnden und dahinsirbenden Pianos, die Pikanterie seiner Rhythmen, die Präcision und der Wohlklang seiner Geigen, die Reinheit seiner Blasinstrumente sind überall bekannt und geschätzt. Vor 2 Jahren entzweite er sich mit den Mitgliedern seines Orchesters, die in Corpore demissionirten und in der kurzen Zeit hat dieser Dirigent sich eine neue Capelle gebildet, welche der alten kaum etwas nachgiebt. Und diese Energie bei einem Manne, der an der Schwelle des Greisenalters steht! Ihr Correspondent hörte ihn vor beiläufig 17 Jahren in Berlin. Damals — im Jahre 1867 — war die alte Liebig'sche Capelle die einzige in der Residenz, welche in populären Concerten gegen ein sehr mäßiges Entré die symphonischen Werke unserer großen Meister, eines Haydn, Mozart, Beethoven, Mendelssohn ausführte; sie hatte sich in langen Jahren ein Publikum herangebildet, welches am Mittwoch in der Villa Colonna an der Königsbrücke, am Sonntag in Sommers Salon an der Potsdamerstraße, bei Bier und Caffee an kleinen Tischen sitzend, in gemüthlichem, fast familiären Beisammensein den Tönen lauschte und im Stande war, drei Symphonien nebst der entsprechenden Anzahl von Duverturen an einem Concert-Abende zu verdauen. Ebenso wenig verschlug das den Orchestermitgliedern, die, fast sämmtlich, wie der Dirigent Liebig auch, Subaltern-Beamte in oder außer Dienst, die Musikstunden mit Musikmachen ausfüllten und ihr altes Penum in gewohnter Gemüthlichkeit heruntergeigten. Da kam Bilse und mit ihm brach eine neue Aera an. Mit einer uns Liebig'schen Concertbesuchern gänzlich unbekanntem Verve, mit einer Präcision und einem Schwunge, von dem wir bis dahin keine Ahnung hatten, brachte er in dem neu erbauten schönen Räumen des Concerthauses seine Musik zu Gehör. Er führte vorzugsweise populäre Musik auf, ohne darum große Symphonien auszuschließen. Im Gegentheil, für solche wurden sogar bisweilen durch Verdoppelung des Orchester-Personals besondere Aufwendungen gemacht. Das war ein Genuß, Wagners brausende Menzi-Duverture oder Beethovens überwältigende A-dur-Symphonie

von einem durch Bilse dirigirten, 120 Mann starken Orchester zu hören.

Doch da gerathe ich wider Willen ins Plaudern von alten Zeiten und über Berlin, Sie aber wollen von mir etwas Neues hören und Bremisches. Zurück denn zu „Bilse in Bremen“ und gestatten Sie noch ein paar Worte über seine diesmaligen Concerte hier bei uns. Wir hatten einen populären, einen Symphonie- und einen Solisten-Abend. Selbstverständlich hatte Ihr Correspondent weder Lust noch Zeit, alle drei Abende den Genien der Tonkunst zum Opfer zu bringen, vielmehr suchte er sich von den dreien den symphonischen aus; die Virtuosen-Kunststücke des Solisten-Abends sind überdies nicht nach seinem Geschmacke. Unter den Nummern des Programms glänzte vor allem Beethovens's Septett. Es wurde in mehrfacher Besetzung der Streich-Instrumente aufgeführt, die namentlich dem ersten (Allegro-) Satz zu Gute kam: es war ein Schwelgen in Wohlklang und süßer Melodie. Die Blase-Instrumente waren dagegen nur einfach besetzt, und so kamen die schwierigen Passagen, welche das Waldhorn im Menuett zu blasen hat, leider nicht in tadelloser Glätte zu Gehör. Heben wir noch die meisterhafte Aufführung von Richard Wagner's „Eine Faust-Duverture“ aus seiner zur Oper „Tannhäuser“ nachcomponirten Scene „der Venusberg“, sowie die reizenden Träumereien aus der Suite von Richard Wuerst hervor, in welcher sich ein vorzüglicher erster Geiger präsentirte, so glauben wir damit eine ungefähre Vorstellung von den musikalischen Delicateffen gegeben zu haben, die Meister Bilse uns an diesem Abend aufstischte.

Wie genuehreich der letztere auch war, so gehen wir hier in Bremen doch noch bedeutenderen Musik-Aufführungen, man kann wohl sagen einem musikalischen Ereigniß in den nächsten Wochen entgegen. Am Sonntag den 19. October wird der Leipziger Kiedel-Verein im hiesigen Stadttheater, im Verein mit dessen Orchester unter Anton Seidl's Leitung Beethovens Neunte Symphonie zur Aufführung bringen!

Wer ist der „Kiedel-Verein“ und warum verspricht man sich von ihm eine solche Aufführung der „Neunten“, wie sie mit heimischen Kräften nicht möglich ist? Der Kiedel-Verein ist ein Gesang-Verein in Leipzig, aus 140 Damen, 130 Herren und 10 Knaben bestehend, unter der Direction des Professors Karl Kiedel. Die wahrhaft bedeutende Persönlichkeit dieses Mannes hat den Verein zu dem gemacht,

Am Mittwoch den 1. October wird Abends 10 Uhr ein Extrapersoneuzug von Zwischenahn nach Oldenburg abgelassen.

Der Vortrag des Reichstagsabgeordneten Büchtemann-Berlin in Zwischenahn beginnt am Mittwoch, 1. Oct. Nachmittags 4 Uhr im Saale des Gastwirth Lüschen.

In Gütin wird in nächster Zeit der Reichstagsabgeordnete Herr Professor Dr. Hänel über die Stellung der deutschfreisinnigen Parteien zu den Tagesfragen in einer öffentlichen Wählerversammlung einen Vortrag halten.

In vergangener Nacht sind die Gebäude des Kaufmann und Wirth Gräper zu Bardenfleth total niedergebrannt. Obwohl drei Spritzen aus der Nachbarschaft zur Stelle waren, gelang es nicht, des Feuers rechtzeitig Herr zu werden.

Bekanntlich schweben seit längerer Zeit Differenzen über die Frage, ob die baulichen Einrichtungen der Lambertikirche genügen, um bei etwaigem Ausbruch eines Feuers oder einer ähnlichen Veranlassung ein rechtzeitiges und sicheres Entleeren der Kirche zu gestatten und in welcher Weise den anerkanntermaßen vorhandenen Uebelständen abgeholfen werden soll. Da bis jetzt keinerlei bauliche Veränderungen zu diesem Zweck in Angriff genommen sind, so ist, wie wir hören, die Benutzung der ersten Brichel unter-sagt worden.

Nastede, 29. Sept. Die von der Abtheilung der Landwirtschafts-Gesellschaft in Indorfs Saale veranstaltete Gartenbauausstellung war recht gut besetzt, wenn auch gerade die Zahl der Aussteller eine nicht sehr große war. Besonders zu erwähnen sind die von mehreren Landwirthen ausgestellten colossalen Kunkel- und Steckrüben, riesige Kohlstünke, schöner Blumenkohl, den größten Kopf Blumenkohl hatte Herr Doye in Borkel ausgestellt; auch Kopfkohl war in schönen Exemplaren vorhanden. Die Ausstellung von aufgebühten Rosen (Aussteller Lohseide-Nastede) erregte allgemeine Bewunderung, auch der Schlossgarten hatte schöne Sachen geliefert. Ein besonderes Verdienst hat sich das Comité durch die geschmackvolle Anordnung und Gruppierung der Ausstellungsgegenstände und die prächtige Dekorierung des Lokals mit Blattpflanzen, Palmen, Farren u. s. w. erworben. Der Besuch der Ausstellung war recht gut und alle Besucher waren sichtlich zufrieden. (Gem.)

Westerstede, 29. Sept. Wie ja jetzt an allen Orten der Sinn für Ordnung und Schönheit sich kund gibt, so wetteifern auch hier die verschiedenen Comunalvertretungen mit dem Verschönerungsverein, unserm Orte ein freundliches Ansehen zu geben, und ist durch die Opferwilligkeit der Einwohner in den letzten Jahren manche Verbesserung geschaffen. Jetzt wird auch unser alter Kirchhof, welcher nach Anlegung des schönen neuen Friedhofs sehr vernachlässigt war, wieder etwas restaurirt, der Spielplatz der Kinder ist durch ein Statett davon abgegrenzt und ist man mit Anlegung eines schönen Trottoirs über denselben beschäftigt. Nun möchte noch die Anpflanzung hübscher Bäumchen zu empfehlen sein, umso mehr, als dem schönen Strodthoffs Busch die Art an die Wurzel gelegt wird. — Der vor acht Tagen hier in Haft genommene junge Mann ist als unschuldig wieder entlassen; da haben wohl wieder die bösen Jungen ihr Unheil angerichtet.

Jever, 29. Sept. Herr Bürgermeister v. Thünen, der nationalliberale Candidat des II. Wahlkreises, stellte sich gestern den Wählern von Hohenkirchen und Waddewarden vor. Wie wir den „S. N.“ entnehmen, deckt sich sein Programm mit den Erklärungen von Heidelberg und Berlin. Sodann fährt der Bericht des genannten Blattes fort: „Außerst angenehm berührte die Sachlichkeit des Vortrags, in welchem sich Herr v. Thünen bei den Ausführungen über die Militär- und die socialpolitische Frage auf Erfahrungen stützen konnte, die er als Soldat und als Verwaltungsbeamter gemacht hat.“ Wie groß diese Erfahrungen sein können, dafür spricht wohl am Besten der Umstand, daß der Herr Bürgermeister unseres Wissens im Militärverhältnis bis zum Gefreiten avancirt ist; seine Erfahrungen werden sich also wohl in erster Linie auf seine einjährig-

freiwillige Dienstzeit stützen. Wie erwähnen dieses Umstandes lediglich deshalb, weil von Conservativen und Nationalliberalen stets den Gegnern, wenn dieselben sich in einer gleichen oder ähnlichen Lage befinden, die Urtheilsfähigkeit über Militärfragen abgesprochen wird. Die Erfahrungen des Herrn v. Thünen als Verwaltungsbeamter werden hinreichend durch sein Alter gekennzeichnet. Daß seine Candidatur Kampf gegen die Freisinnigen sei, wurde von ihm nicht verhehlt, wenn auch in maßvoller Weise behandelt.

Die gestern im Buchsen Saale eröffnete Feld- und Gartenbau-Ausstellung für Jever und Jeverland ist reich besetzt und bietet ein höchst interessantes Bild. — Die vom Kunstverein arrangirte Gemäldeausstellung ist ebenfalls gestern im Saale des Mariengymnasiums eröffnet worden.

Sorumerfeld, 28. Sept. Seit einiger Zeit herrscht hier sowie überhaupt im nördlichen Jeverlande das Gallenfieber so stark, daß fast kein Haus davon verschont bleibt. Sobald das Gallenfieber sich verliert, tritt sofort das kalte Fieber wieder auf und trifft man Leute, welche schon 8-10 Wochen an dieser Krankheit leiden. (Gem.)

Delmenhorst, 29. Sept. Das „Kreisbl.“ schreibt: In Stuhr, Seedenhausen und Brinkum läßt der Bremer Staat jetzt Vermessungen vornehmen. Es wird nämlich beabsichtigt, oberhalb Bremen Wasser aus der Weser in die Ochtum zu leiten. Ob der Plan verwirklicht wird, dürfte fraglich sein, da unsere Staatsregierung bisher dagegen sich ablehnend verhalten hat.

Brake, 29. Sept. Seeamt. Vorsitzender: Oberamtsrichter Willich; Reichs-Commissar: Georgi; Beisitzer: Ahlers und Bolte-Glasketh, Haven und Poppe-Brake.

1. Seeunfall des Schiffes „Elise“, Kapitän Ahlers aus Brake. Die „Elise“, der Rhederei des Kaufmanns Herrn E. Tobias hier selbst gehörend, wurde im März 1881 in Amsterdam angekauft und die Führung Kapitän Ahlers übertragen. In Amsterdam wurde das Schiff unter Aufsicht und nach Anordnungen der Vertreter des Bureau Veritas einer Reparatur unterworfen; es erhielt viele neue Deckbalken, Neelingsstützen, ein neues Hinter- und Quaderdeck und verschiedene andere Verbesserungen. Die Reparaturen wurden im Hafen und nicht im Dock vorgenommen, weil das Schiff erst 6 Monate vorher im Dock unten gründlich nachgesehen und neu gekupfert war. Infolge dieser Reparatur wurde das Schiff für vollständig seetüchtig erklärt und erhielt denn auch die I. Klasse auf 3 Jahre. Mit einer Ladung leerer Petroleumbarrel trat die „Elise“ nun die Reise nach Newyork an, welche auch gut verlief. Hier wurde Fracht nach Tagal und Sourabaya angenommen und das Schiff auf Veranlassung der Versicherer zuvor besichtigt. Als man hierbei eine faule Stelle in einer Plankte entdeckte, wurde diese ausgebeßert, das Schiff bis aufs Kupfer calfatert und alsdann die Reise angetreten. Dieselbe verlief gut; nachdem die aus Petroleum bestehende Ladung gelöscht, wurde in Tagal und Sourabaya eine Ladung Zucker eingenommen. Auf der Rhede von Pasouran, nachdem $\frac{1}{2}$ der Ladung eingenommen, sprang das Schiff am 16. Jan. 1882 plötzlich sehr stark leck; es standen 31 Zoll Wasser im Schiff und stieg in der Stunde um 6 Zoll. Kapitän Ahlers begab sich an Land und berathschlagte mit dem Consul, was zu thun sei, um Schiff und Ladung zu retten. Man beschloß, das Schiff durch einen Dampfer nach Sourabaya zu holen, die Ladung zu löschen und das Schiff zu besichtigen. Da das Dock durch Kriegsschiffe besetzt, wurde das Schiff Kiel geholt und fand man das Leck unter der großen Luke am Kiel. Wie nun das Schiff wieder herauf kam, waren sämtliche Knie gebrochen und die Nähte auseinander gegangen. Die Besichtigungs-Commission erklärte das Schiff für der Reparatur unwürdig und wurde dasselbe in Folge dessen condemnirt. Die Asscuranz verweigerte die Zahlung der Versicherungssumme, einigte sich aber schließlich mit dem Correspondenzhändler über die Zahlung von $33\frac{1}{3}$ % der Versicherungssumme. Nebenbei sei bemerkt, daß ein Theil

der Mannschaft verschiedentlich die Arbeit verweigerte und daß der Koch wegen Widersehtlichkeit ins Gefängniß zu Sourabaya gebracht werden mußte. Wohl fürchtend, daß Kapitän Ahlers am Bestimmungsplatze für den Ungehorsam ihre Bestrafung veranlassen würde, hatte ein Theil der Mannschaft auf Grund einiger unbedeutender Miße im Achtersteven des Schiffes eine Besichtigung desselben beim Consul beantragt und, hier abgewiesen, beim Experten des Bureau Veritas. Die von dem letzteren vorgenommene Besichtigung fiel aber dahin aus, daß die Mannschaft an Bord bleiben mußte. — Der Herr Reichs-Commissar spricht sich dahin aus, daß dem Schiffer in Bezug auf das Leckspringen und den Verlust des Schiffes keine Schuld zur Last falle. Doch rügte er ganz besonders die Journalführung des Obersteuermanns Detken, für die auch der Kapitän verantwortlich sei. — Der Spruch des Seeamtes lautet: „Der Verlust des Schiffes „Elise“, welches nach dem Leckspringen auf der Rhede von Pasouran und nach dem Kielholen in Sourabaya condemnirt worden ist, muß der mangelhaften inneren Beschaffenheit des Schiffes zugeschrieben werden. Den Schiffer Ahlers trifft kein Verschulden.“

2. Seeunfall des Schiffes „Alida“, Schiffer Schilling. Das Schiff lag im Hafen von Tume, als am 5. Mai 1883, Morgens um 4 Uhr der Koch v. Seggern über Bord fiel und ertrank. Der Matrose Sandfort, welcher die Wache hatte, hörte ihn fallen und rief sofort alle Mann an Deck. Obgleich man sofort Taus über Bord warf und das Boot aussetzte, konnte der Verunglückte nicht gerettet werden. Ueber die Ursache des Unfalls ist mit Gewißheit nichts Bestimmtes anzugeben, doch muthmaßt man, daß v. Seggern, der noch wohl schlaftrunken war, beim Ausspülen der Kaffeekanne über Bord gefallen ist. — Der Spruch des Seeamtes lautet: „Der Tod des vom Schiff „Alida“ über Bord gefallenen und ertrunkenen Koch v. Seggern ist lediglich einem Unglücksfall zuzuschreiben.“

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft	verkauft
vom 30. September 1884.			
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M im Verkauf 1/4 % höher.)	103,10	103,65	
4 % Oldenburger Consols (Stücke à 100 M im Verkauf 1/4 % höher.)	102	103	
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—	
4 1/2 % Jeverische Anleihe	100,25	—	
4 1/2 % Vareler Anleihe	100,25	—	
4 1/2 % Dammer Anleihe	100,25	101,25	
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—	
4 1/2 % Braier Sietachts-Anleihe	100,25	101,25	
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—	
4 1/2 % Ostersteiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25	
4 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75	
4 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15	
3 1/2 % Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	151,75	—	
4 1/2 % Cutin-Lübbecke Prior.-Obligationen	100,50	101,50	
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	93,10	93,65	
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	103	103,55	
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	102,25	—	
5 1/2 % Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	96	96,55	
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,10	96,80	
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884	93,85	94,40	
4 1/2 % Salztammergut-Prioritäten, garantirt	92,40	92,95	
4 1/2 % Schwedische Hypothekenbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4 % höher.)	94,95	95,50	
4 1/2 % Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,50	100,50	
4 1/2 % do. Braunsch.-Hannov. do.	99,50	—	
4 1/2 % do. do. do. do.	96,10	96,65	
4 1/2 % do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,45	99	
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,25	—	
4 1/2 % Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M 4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn) 4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)	—	88	
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Rhed.-Actien (4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	118,50	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,80	168,60	
„ „ London kurz für 1 Pfr.	20,315	20,415	
„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,23	
Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,75	—	

Waaren-Berichte.

Bremen, 29. Septbr. Taback. Umsatz 75 Faß Maryland. — Baumwollweiden. Novbr. 55 S, Decbr. 54 1/2 S, Januar 54 S, Febr. 54 1/4 S, März 55 S, April 55 1/2 S. — Schmalz, Wilcox loco 41 1/2 S, Nov.-Decbr. 40 1/2 S. — Reis kaum behauptet. — Wolle. Umsatz 44 Ballen Cap, 20 Ballen Kämmlinge. — Petroleum, raff. Standard white. (Officielle Market-Preisnotirungen der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Preise unverändert.

Berlin, 29. Sept. Weizen, per Sept.-Oct. 149,75, April-Mai 160,75 M Oct. — Ctr. Roggen, per Sept.-Oct. 140,25, April-Mai 137,52 M Oct. — Ctr. Hafer, per Sept.-Oct. 129,00, Oct.-Nov. 125,50 M Oct. — Ctr. Mühl, loco mit Faß 51,60, ohne Faß 51,00, per Sept.-Oct. 51,40, April-Mai 52,30 M Oct. — Ctr. Spiritus loco 46,90, per Sept. 47,00, Sept.-Oct. 47,00, April-Mai 46,90 M Oct. — l. Petroleum, loco 24,30, per Sept.-Oct. 24,10, Oct.-Nov. 24,10 M Oct. — Ctr.

Antwerpen, 29. Sept. Petroleum niedriger, diap. 19, per Sept. — Oct. 18 1/2, Nov. 19, Decbr. 19 1/4, Oct.-Decbr. 19 1/8, Nov.-Decbr. 19 1/4 fr. Raffee ohne Handel aus erster Hand. Schweinefleisch Marke Wilcox fest, loco 98—98 1/2, per Octbr. 97 1/2—97 1/4, Nov. 96 1/2, Decbr. 96, Jan.-April 95 1/4 fr. Schweinefleisch ruhig, neues Decbr.-Jan.-Verschiffung 88 fr. Umsatz von Häuten 1099 Stück, von Wolle 227 Ballen. Weizen fest, amerikanischer 19, californischer 18 1/2, Polnisch-Odesa 16 1/2 bis 17 1/2 fr. Terpentinöl ruhig, amerikanisches 14 1/2, per Sept. 14 1/2, Sept.-Decbr. 14 1/2, Jan.-April 15 1/2 fr. Hopfen ruhig, Mosler loco 80—82, per Oct.-Nov. 80—85, Poperinghe 85, Poperinghe ville 90—95 fr. Wechselcours auf deutsche Bankplätze kurz 123,65, auf London 25,17 1/2 bis 22.

was er ist. Niedel fasste im Jahre 1853 den Entschluß, in der anerkannt musikalischsten von Deutschlands Städten, in Leipzig, einen Männergesangsverein zu gründen und zwar zu dem — zwar nicht offen ausgesprochenen, aber im Geheimen fest vorgeesehenen — Endzweck, die Kirchenmusik der alten Meister von dem Verein einzustudiren zu lassen, und die als wunderbar gepriesene Wirkung dieser Schöpfungen durch eigene Wahrnehmung kennen zu lernen. Palestrina, Lotti, Pergolese und die andern alten italienischen Kirchencomponisten waren dem großen Publikum damals nur dem Namen nach bekannt, ihre Werke aber vergessen; Niedel und des von ihm geschaffenen Vereines Verdienst ist es zum großen Theil, sie unserer heutigen Zeit wieder vermittelt zu haben. Dabei wurde unsere deutsche religiöse Musik keineswegs vernachlässigt und von den Werken eines Bach, Händel, Beethoven musterhafte Aufführungen veranstaltet, unter denen die von Beethovens großer Missa solennis und seiner unsterblichen „Neunten“ besonders hervorrangen. Die letztere brachte der Niedel-Verein, von Richard Wagner herbeigerufen, im Mai 1872 zur Feier der Grundsteinlegung des neuen Bühnenfestspielhauses in Bayreuth zur Aufführung. Uns Bremern nun will der Leiter unseres Stadttheaters, Herr Angelo Neumann, diesen Genuß verschaffen; er läßt den gesammten Niedel-Verein per Extrazug von Leipzig nach Bremen kommen, wo man den Sängern freies Quartier geben und sie festlich empfangen und bewirthet will. Der Ertrag des dann am Sonntage im Stadttheater unter Mitwirkung des Vereines zu veranstaltenden Aufführung soll zur Gründung eines Pensionsfonds für das verdiente Orchester unseres Stadttheaters verwendet werden. Möge denn ein glücklicher Stern über der Verwirklichung dieses gesammten schönen und eigenartigen Planes walten!

Unser Schauspiel hat einen lobenswerthen Anlauf zur Classicität genommen; von einer gelungenen Aufführung der „Maria Stuart“ habe ich Ihnen schon neulich gesprochen, nach Schiller ist nun Shakespeare und Lessing an die Reihe gekommen, dieser mit „Minna von Barnhelm“, jener mit „Macbeth“. Wenn man, wie bei uns einen Alexander Seeger für die Rolle des „Tollheim“ und einen Heinrich Kreuzkamp für diejenige des „Macbeth“ eintreten lassen kann, so wäre es allerdings eine arge Unterlassungssünde, von derlei classischen Stücken abzusehen. Immerhin ist die Aufführung des „Macbeth“, schon des riesigen Personals halber, welches dieselbe erfordert, als ein Wagniß zu betrachten: sie stellt nicht nur an die Darsteller, sondern ebenso an die Regie wirklich hohe Anforderungen. Die Mordthaten ohne Ende, die difficult zu behandelnden Herzenscenen, die Geister- und Gespenster-Erscheinungen nicht minder wie die vielfachen Verwandlungen bei offener Scene, wenn sie nicht zu eben so vielen Steinen des Anstoßes werden sollen, verlangen die größte Energie und Gewandtheit abseiten des Regisseurs und technischen Personals. Herr Director Neumann hatte darum selber die Inscenirung in die Hand genommen und können wir ihm sowohl wie den Darstellern gegenüber mit unserem vollen Beifall eben so wenig zurückhalten, wie es das Publikum an jenem Theater-Abend gethan. Von den Künstlern sind außer Hrn. Kreuzkamp noch das Ehepaar Seeger („Macduff“ und die „Lady Macbeth“, eine höchst schwierige Rolle) eines uneingeschränkten Lobes werth. Unter den vielen prachtvollen Decorationen gefiel uns besonders das Interieur in Macbeths Schloß mit dem anstossenden Banquetfaal. Eine Wiederholung der mächtig wirkenden Vorstellung läßt hoffentlich nicht lange auf sich warten.

Vermischtes.

— Eine sensationelle Geschichte. Vor einigen Monaten wurde auf einem einsam gelegenen Hofgut in der Nähe von Sinzig a. Rh. durch einen Zufall die Leiche der hochbetagten Mutter des Gutsbesizers S. aufgefunden, ohne daß vorher von deren Tod irgend Jemand Kenntniß gehabt hatte. Die Leiche befand sich in einem Sarge aufgebahrt und zu einer Mumie eingetrocknet, in dem Zimmer, welches die alte Frau regelmäßig bewohnt hatte, und ihre Beschaffenheit ergab, daß der Tod bereits vor mehreren Monaten eingetreten sein mußte. Der seltsame Vorfall erregte weithin das größte Aufsehen, um so mehr als von Seiten der Staatsanwaltschaft sofort die Verhaftung des Gutsbesizers herbeigeführt und eine Untersuchung wegen Mordes gegen denselben eingeleitet wurde. Die angestellten Ermittlungen ergaben indessen schon bald, daß die Frau eines natürlichen Todes gestorben war. Der Sohn war sehr verschuldet und wiederholt gepfändet worden, hatte jedoch bis dahin alle Veruche der Gläubiger, zu ihrer Befriedigung zu gelangen, vergeblich gemacht, indem er als General-Bevollmächtigter seiner alten Mutter, welche noch nominelle Eigentümerin des ganzen Hofgutes nebst Zubehör war, Einspruch erhob. Dieses bequemen Mittels, seine Gläubiger sich vom Halse zu halten, sah sich der Sohn plötzlich beraubt, als die Mutter starb und nunmehr alles vorhandene Vermögen eigenthümlich auf ihn überging. In dieser üblen Lage faßte der Mann den abenteuerlichen Plan, seine Mutter fortwährend als noch lebend auszugeben. Der Sterbefall wurde deshalb in der Familie streng geheim gehalten, selbstverständlich nicht beim Standesamte angemeldet, und allen Fragen wurde mit der Antwort begegnet, die Mutter liege krank zu Bett und könne Niemand empfangen. Als nach einiger Zeit wieder ein Gläubiger es mit einer Pfändung versuchte, erhob der Sohn den alten Einspruch. So lag die Sache, als zufällig ein anderer Gläubiger, welcher die alte Frau selbst sprechen wollte und gerade Niemand auf dem Hofe anwesend fand, die Entdeckung machte, daß dieselbe längst nicht mehr unter den Lebenden weile. S. wurde selbstverständlich wegen der Beschuldigung des Mordes sofort außer Verfolgung gesetzt; dagegen fand die Staatsanwaltschaft darin, daß er unter Verschweigung des Todes seiner Mutter in deren Namen und als ihr angeblicher General-Bevollmächtigter jene Einspruchsklage erhoben und bereits die vorläufige Einstellung der eingeleiteten Zwangsvollstreckung erwirkt hatte, den Thatbestand eines Betrugs-Versuchs und erhob deshalb die Anklage. In der letzten Sitzung der Coblenzer Strafkammer sprach, laut „Köln. Volksztg.“, das Gericht den Angeklagten auch von dieser Beschuldigung frei und legte die sämmtlichen Kosten der Staatskasse zur Last. Die anfänglich so stark aufgebauchte Geschichte ist also nunmehr vollständig im Sande verlaufen.

— Dudley, Stephens und Brooks, Kapitän, Steuermann und Matrose an Bord der untergegangenen Yacht „Mignonette“, standen dieser Tage vor dem Polizeigerichtshofe in Falmouth, angeklagt der Ermordung des Schiffsjungen Richard Parker, von dessen Leiche zu zehren sie zur Erhaltung ihres eigenen Lebens auf offener See gezwungen waren. Sofort bei Eröffnung der Verhandlungen wurde die Anklage gegen Brooks zurückgezogen, da er an der Ermordung Parker's thatsächlich nicht theilhaftig gewesen ist. Ein Polizeisergeant bekundete, gehört zu haben, wie Dudley gestand, daß er den Schiffsjungen getödtet und dabei die näheren Umstände des schrecklichen Dramas beschrieben habe. Ein anderer Zeuge gab eine umständliche Erzählung der Schilderung des Kapitäns über den eigentlichen Mordakt, und Brooks' Zeugniß bestätigte in der Hauptsache alle vorangegangenen Aussagen. Nach beendeter Untersuchung wurden Dudley und Stephens vor die Geschwornen verwiesen, aber gegen Bürgschaft auf freiem Fuß belassen.

— Die Briganten von Smyrna. Eine überaus seltsame Geschichte, welche eher einem Roman von Xavier de Montépin als der Wirklichkeit entnommen zu sein scheint, wird dem „Figaro“ aus Smyrna mitgetheilt. Vor zwanzig Jahren war nämlich der Graf L. (ein Mann, der in der bonapartistischen Gesellschaft einen guten Klang besitzt) mit seiner Gemahlin nach Smyrna überfiedelt. Zum größten Erstaunen der Einwohner dieser Stadt verbreitete sich nach einigen Tagen die Kunde, daß der Graf trotz der Unsicherheit in der Umgebung von Smyrna auf einem entlegenen Berge eine total vereinsamte Hütte bezogen habe, um daselbst zu leben. Thatsächlich wohnte der Graf mit seiner Gemahlin ohne Dienerschaft in dem verfallenen wüsten Häuschen und näherte sich von Wurzeln und vom Ergebnisse der Jagd viele Jahre hindurch. Ab und zu ließ er sich von Smyrna die unentbehrlichsten Nahrungsmittel, deren er bedurfte, durch einen jungen Hirten auf seine armselige Eremitage schaffen. Da der Graf ein sehr gebildeter Mann war und seinerzeit medicinische Studien betrieben hatte, übte er an den Kranken der umliegenden kleinen Ortschaften seine ärztliche Kunst und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit bei den Halbwilden. Wie es in Smyrna hieß, war die Verbindung mit seiner Gattin, einer Bürgerlichen, die Ursache eines heftigen Familienzwistes gewesen, der den Grafen veranlaßt haben soll, Europa den Rücken zu kehren und sich in einem weltentlegenen Winkel der asiatischen Türkei anzusiedeln. Während der langen Jahre seiner freiwilligen Exilierung war es die Gewohnheit des Grafen, zweimal im Jahre nach Smyrna zu gehen und daselbst den französischen Consul aufzusuchen, von dem er die kleinen Geldbeträge, die für ihn aus Paris geschickt wurden, in Empfang nahm. Eines Morgens fand der Hirte, welcher zeitweilig den Grafen besuchte, an Stelle der Hütte einen Trümmer- und Schutthaufen. Die Gräfin lag, von Wunden bedeckt, über einen Baumstamm gestreckt. Der Umstand, daß die arme Frau ein Beil in ihrer Hand hielt, ließ darauf schließen, daß sie sich den Mördern zur Wehre gesetzt hatte. Der Graf selbst war nicht aufzufinden. Nachdem die Polizei von Smyrna verständigt und ein Protocol aufgenommen worden war, begannen die Recherchen nach den Urhebern des Verbrechens, welches hier offenbar begangen worden war. Die Bemühungen der Behörde waren auch von Erfolg gekrönt, denn man fand nach einigen Tagen

einen Brillantring des Grafen am Finger einer Circassierin, welche der Bande eines griechischen Räuberhauptlings, Namens Luliko, angehörte. Das französische Blatt stellt weitere Details in dieser Angelegenheit in Aussicht.

— Ueber die beste Aufbewahrung des Winterobstes hat Sorauer einige Veruche ausgeführt, bei denen sich zunächst ergab, daß eine künstlich hervorgerufene größere Trockenheit der Luft in dem Aufbewahrungsraume nicht von Nutzen war. Allerdings war in trockener Luft die Schimmelbildung keine so allgemeine, wie in der mit Feuchtigkeit gesättigten Luft, dafür aber schrumpften die Äpfel mehr und durchliefen schneller die Reifestadien, schmeckten also in den späteren Monaten weniger süß und saulten mehr. Das Abbrechen des Stieles scheint für die Konservierung irrelevant zu sein; eine künstliche Entfernung des natürlichen Wachüberzuges der Äpfel beförderte die Wasserverdunstung. Die Aufbewahrung in Strohhäckseln erwies sich weniger vorthellhaft, als die Aufbewahrung in lufttrockenem Sande. In dem Häcksel hielten sich zwar Früchte, ohne zu faulen, aber sie schrumpften leichter als die frei im Keller liegenden und ihr Geruch wurde dumpfig. Im Sande behielten sie dagegen ein ungemein frisches Aussehen und einen guten Geschmack; sie verdunsteten wenig Wasser und blieben gesund. Gedrückte Exemplare, deren Schale und Wachsschicht nicht verletzt wurde, hielten sich ebenfalls gut. Das Einwickeln in Seidenpapier erwies sich nicht vorthellhaft, beförderte vielmehr die Schimmelbildung.

— Die Mission bei den Kannibalen. Ein Eingeborener stellt sich mit seinen beiden Frauen einem Missionär vor, um sich taufen zu lassen. — „Es ist unmöglich, mein Sohn“, erwidert der Diener des Herrn, „die christliche Religion gestattet dem Manne nur ein Weib zu besitzen.“ Der Wilde verschwindet, erscheint aber nach acht Tagen wieder mit nur einer Frau. — „Diesmal, mein Vater, werden Sie mir wohl nicht die Taufe verweigern.“ — „Wo hast Du denn Deine andere Frau?“ fragt der Priester. — „Die kommt nicht mehr wieder, ich habe sie aufgefressen“, war die unschuldige Antwort des Tauf-Aspiranten.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 29. Sept. Ang. von Esfeth: S. Drieling Von Brate: J. Warns. Von Bremerhaven: A. Wittholt.
— 30. Sept. Ang. von Geestemünde: F. Meyer. — Abg. nach Esfeth: S. Drieling. Nach Brate: A. Burmann und G. Ebbes.
Brate, 28. Sept. Die deutsche Schonerbrig „Bertha“, Kühne, ist am 28. August von Pernambuco in Trinidab angekommen und dort nach London und/oder Bremerhaven befrachtet.
Bremen, 29. Sept. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Eider“, Kapit. W. Willigerod, welcher am 20. Sept. von Newyork abgegangen war, ist gestern 12 Uhr Mittags wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 2 Uhr Nachmittags die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 199 Passagiere und volle Ladung.
Der Postdampfer „Der“, Kapit. N. Sander, welcher am 27. Sept. von Bremen abgegangen war, ist gestern 9 Uhr Abends wohlbehalten Dover passirt.
Der Postdampfer „Hannover“, Kapit. Ph. Berdrow, von Brasilien kommend, ist gestern wohlbehalten in Eissabon angekommen und wird heute Morgen die Reise nach Bremen fortsetzen.

Deutsch-freisinnige Partei.

Der der deutsch-freisinnigen Partei angehörende Reichstagsabgeordnete

Herr Eisenbahndirector a. D. Büchtemann,

wird am

Mittwoch, den 1. October d. J., Nachmittags 4 Uhr,

in Zwischenahn im Saale des Gastwirths Lüschen

über die Stellung, welche die deutsch-freisinnige Partei zu den Tagesfragen einnimmt, einen Vortrag halten. Alle Wähler ohne Unterschied der Parteistellung sind dazu freundlichst eingeladen.

Im Auftrage des Centralausschusses der deutsch-freisinnigen Partei des
2. Oldenburgischen Reichstagswahlkreises:

Theodor Tantzen, Vorsitzender.

Unterzeichnete Wahlmänner der Landgemeinden
Oldenburg, Rastede und Wiefelstede, laden die Urwähler genannter Gemeinden zu einer am
Sonntag, 5. October, Nachm. 3 1/2 Uhr,
in Indorff's Gasthause zu Rastede abzuhaltenden Versammlung ergebenst ein, zwecks Rechtfertigung über ihr Verhalten bei der letzten Landtagswahl.

J. Bödecker, J. Bruns, Hanken, Hartjen, Silbers, Hullmann, Janssen, Köster, Behrens, Hagendorff, Hüttemann, Indorff, Meyer, Dr. Zoel, Töpken, Uhlhorn, Wiegreffe, Bödecker, Ovie, Tapken.

Gewerbe- und Handelsverein
in Oldenburg.

Sitzung am Mittwoch, den 1. October c., Abends 8 1/2 Uhr in der Union.
Tagesordnung: Vorschlag der Rechnung pro 1885/87. Bücher und Zeitschriftenverkauf.

Hierzu ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Büttner & Winter,
Annoncen-Annahme für die
Oldenburger Landeszeitung
(bis 9 Uhr Morgens)
1. Mottenstraße 1.

Quart. 1 Mt. **Oldenburger Reform**
Heransgeb. Arn. Schröder.
Billigstes illustr. Wochblatt Norddeutschlands.
Quartal 1 Mark. Zu bestellen bei der Post oder den Landbriefträgern.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Auguste Krusewitz—Theodor Kranz Oldenburg. Mathilde Oden—Aug. Schlenke, Oldenburg, Hamburg.
Gestorben: August Hilbers, Jever. Ida Bodenstern geb. Griepentherl, Karlsruhe. Ww. Anna Elisabeth Tatje geb. Silers, Grifstede.